

# Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Pfeilerblättern“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

## Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =  
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

### Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Verlagsnummer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

No 52

Samstag, den 1. Mai 1915

66. Jahrgang

zweites Blatt.

## Der neue Dardanellenangriff.

Weitere erfolgreiche Abwehr.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 28. April mit:

Der Feind erneuerte seine Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir warfen ihn wieder mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kum Kale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ.

An der südlichsten Front wurde ein nächtlicher Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Kaba mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die feindlichen Verluste.

Dem „Kreuzer Lloyd“ wird aus den Dardanellen gemeldet: Neben den vier feindlichen Brigaden, die ins Meer geworfen wurden, schossen die türkischen Batterien zwölf liegende Schallplatten bei Kaba Tepe, auf denen ein Teil der zurückgedrängten französischen und englischen Landungstruppen entkommen wollte, in den Grund.

Der Sieg auf Gallipoli.

Aus Konstantinopel, 27. April, wird der „Voss-Zeitung“ gemeldet: Wie ich zuverlässig erfahre, darf nach dem Ergebnis des heutigen Kampfes der erste größere Landungsversuch der Engländer an den Dardanellen als völlig gescheitert angesehen werden. Auf der europäischen Seite steht kein Engländer oder Franzose mehr; sie wurden alles in Wasser geworfen, teils im Bajonettkampf niedergemacht oder gefangen genommen. Nur bei Kum Kale lebten noch feindliche Truppen, deren Vertreibung binnen kurzem erfolgt sein dürfte. Der ganze Verlauf der Kämpfe der letzten Tage bestätigt die Voraussage derer, die eine erfolgreiche größere Landung des Feindes bei der Stärke und dem Kampfeswert der türkischen Streitmacht für unmöglich erklärten. Die Feinde sollen sehr starke Verluste erlitten haben.

Beschädigte feindliche Panzerschiffe.

Die Mailänder „Sera“ meldet aus Athen: Auf Tenedos sind am Dienstag ein französisches und zwei englische schwerbeschädigte Panzerschiffe von den Dardanellen abgeschleppt worden.

Unvorhergesehene Hindernisse beim Dardanellenangriff.

Kopenhagen, 30. April. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet über den Dardanellenangriff der Verbündeten am 27. April: „Die Angriffe des Landungskorps auf Gallipoli sind auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen. Die Landung weiterer Truppen der verbündeten Mächte erleidet keine Unterbrechung.“

Das asiatische Landungskorps verjagt. — Ein englischer Torpedobootszerstörer versenkt. — Vier feindliche Schlachtschiffe kampfunfähig gemacht.

Das türkische Große Hauptquartier teilt am Donnerstag abend folgendes mit:

Der Feind, welcher in der Umgegend von Kum Kale gelandet war, ist trotz aller Bemühungen, sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt worden; kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen.

Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Kaba Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des Feuers der feindlichen Schiffe; von den anderen Teilen der Gallipoli-Halbinsel ist der Feind vertrieben worden.

Das Feuer unserer Batterien hat am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ beschädigt, so daß er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge.

Ein Angriff von sechzehn Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanterieabteilungen abgeschossener Granaten haben bis zum Abend nur einige Soldaten leicht verwundet; dagegen wurden zwei Transportdampfer vor Sedd ül Bahr wiederholt von unseren Granaten getroffen, so daß der eine von ihnen sofort an den Strand lief. Wir haben eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und sich mit ihren Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden, zum Sinken gebracht. Die englischen Panzerschiffe „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück.

In den letzten beiden Tagen hat die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge unternommen.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Wie „Ladmiral-Estiar“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von Geschossen der türkischen Batterien beschädigt.

Die tapferen Osmanen.

In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Mut der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zutage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kaba Tepe, kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen, ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen, gegen stets von neuem heranrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Kum Kale gaben die türkischen Truppen keinen einzigen Gewehrschuß ab, sondern warfen den Feind bloß mit dem Bajonett zurück. Während der Kämpfe beschossen 40 feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Astold“, die zur Beobachtung aufgestellt waren, von Zeit zu Zeit Sedd ül Bahr und Kum Kale. Die türkischen Werke erwiderten das Feuer mit Erfolg und brachten zwei Torpedobote und ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschädigter Kreuzer mußte, wie schon gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfaßt eine große Zahl von Gewehren und eine Menge Munition.

## Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Einen zusammenschaffenden und überaus anschaulichen Bericht über die Leistungen der deutschen Südbarmee in den Karpathen gibt der Redakteur „Frei“, der im Auftrage des „Hannov. Anz.“ einen Liebesgaben-Transport nach den Karpathen begleitet hat. Es heißt in dem Bericht:

Unsere deutschen Truppen sind im Waldgebirge der Karpathen mit ihren Stellungen am weitesten vorgedrungen; durch die am 9. April erfolgte Erstürmung der 1038 Meter hohen Swinin-Höhe sind sie bereits ein gutes Teil auf der galizischen Seite der Karpathen vorwärts gekommen und halten jetzt die von den Russen vorher zum Teil gut besetzte Höhenstellung, die nach Drohobicz und Strzy zu das Gelände beherrscht, besetzt. Nachdem die Russen an den beiden Ostertagen wieder im Bewegungskrieg ihr Heil versucht hatten und in verschiedenen Karpathenpässen Angriff auf Angriff gegen die österreichisch-ungarischen Truppen folgen ließen, versuchten sie an jenen Tagen besonders am Ujsofer Paß einen schweren Vorstoß in frontaler Richtung mit acht aufgeschichteten Truppeneinheiten. Diese Angriffe wurden mit ungeheuren Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Ein Eiserner-Regiment und ein Kavallerie-Regiment, das ohne Pferde operierte, wurden ausgerieben. Gefangene Russen, die ich wenige Tage nach dem Gescheh sah, waren tadellos neu gelei det vom Kopf bis zum Fuß. Sie haben bei ihrer Gefangennahme ausgesagt, daß sie erst vor vierzehn Tagen eingezogen seien und die Uniform seit wenigen Tagen trügen.

Im allgemeinen haben die verbündeten österreichischen und deutschen Truppen bei der hohen Schneeschmelze und während des strengen Winters in der Verteidigung gelegen. Das hat sich von den ersten Tagen des April ab, als oben in den Karpathen der Frühling mit Nacht ins Land kam, geändert. Die verbündeten Truppen sind im Latorca-Tale vorgestoßen, vom Luplow bis zum Kusza-Paß, und haben ihre Stellungen jetzt auf der Linie Wlawa-Telepocz-Jelso vorgeschoben, wo sie nach Aussagen meiner militärischen Gewährsmänner

eine ideale und gut besetzte Stellung besetzt hatten.

Auf der ganzen Linie an den Ost-Besiden, die sich von dem Tale der Ruszyna zwischen Tolyz und Muszyna bis zum Besiden-Paß im Opor-Tal erstrecken, kämpfen jetzt deutsche Truppen neben den Oesterreichern. Durch die Ankunft deutscher Verstärkungen und besonders durch die Verschiebung größerer russischer Streitkräfte kam es bereits am Freitag vor Ostern zu Vorposten-Kämpfen, die am Sonnabend zu schweren Gefechten überleiteten und die umfangreichen Gebirgs- und Waldkämpfe herbeiführten, die erst am 6. April abends mit einer erfolgreichen Zurückweisung der Russen auf der ganzen Linie der Ost-Besiden endeten und den Verbündeten die Befestigung mehrerer wichtiger Höhen brachte. In diesen Kämpfen haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen häufiger wahre Wunder der modernen Kriegskunst vollbracht, besonders bei der Befestigung schroffer Berges- und Felsenhöhen mit Artillerie. Von deutschen Truppen wurden Geschütze durch Mannschaften auf die Höhen gezogen, weil man die Pferde hier nicht mehr führen konnte. Geschütze wurden auseinander genommen, die einzelnen Teile an Ketten und Tauen auf die Berge hinaufgezogen, zwischen Felsgeröll und Schneehaufen wieder zusammengekehrt, um wenige Minuten später ihr verderbenbringendes Metall in die anstürmenden russischen Heereshaufen zu säen; eine Saat, aus der sofort die Ernte erwuchs: Haufen von Hunderten toter Feinde! So vernichtete man an einer Paßhöhe mit diesen eisernen Gräben von der Höhe ein finnisches und ein sibirisches Regiment.

Eine Glanzleistung deutscher Artillerie!

Von Lemberg, der etwa 215 000 Einwohner zählenden Hauptstadt Galiziens, wo sich die Russen schon recht gemächlich eingerichtet haben und der Jar in diesen Tagen eine Gastvorstellung gegeben hat, führt ein direkter Schie-

nenstrang nach Strzy, dann der Opor folgend, nach Munkacs und weiter über Bathu und Satoralka Ujshely-Miskolcz oder über Debreczen nach Budapest. Dieser Bahnlinie folgen zu können, ist der wohlzubersehende sehnlichste Wunsch der russischen Heerführer, die in ihren Feldzugsplänen, nach den Befunden bei Gefangenen, immer nur diese wichtige Strecke im Auge gehabt haben. Nach kleinen Rärtchen, die man bei Soldaten fand, wurde dieser Weg nach Budapest als nur 330 Kilometer weit bezeichnet, während die Eisenbahnlinie genau 582 Kilometer lang ist. Man hat sich, wie das bei unseren Feinden häufiger vorkommt, stark verrechnet, hier sogar um mehr denn 250 Kilometer.

Die Bahnlinien nach dem genannten Satoralka Ujshely führen von den Karpathenpässen nur über Munkacs oder Ungvar und laufen bei dem Knotenpunkte Esap zusammen. Wollten die Russen die Bahnstrecke nach Budapest erreichen, so war der gegebene Weg der durch den Ujsofer Paß. Hier häuften sie starke Truppenmassen an, die sie noch verstärkten durch eine Division, die von Przemysl per Eisenbahn über Sambor-Staromasto und Turka vorgeschoben wurde. Tagelang wüteten hier die Kämpfe um die Wiedereroberung des Ujsofer PASSES. Hier wurde die Lage für die österreichisch-ungarischen Truppen einige Male sehr ernst. Durch einen gewaltigen Flankenvorstoß der Russen ins Untal, der den Zweck hatte, die Bahnlinie Ujsof-Ungvar zu besetzen, kamen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Jawornik in bedenkliche Gefahr. Da unternahmen ungarische Regimenter in einer dunklen Aprilnacht

einen wunderbaren Sturmangriff,

der ihnen die schon verlorene Czerecha wiedergab und dem Feinde außer furchtbaren Verlusten auch starke Geländeverluste brachte und ihn aus seinen ersten Befestigungen warf. Deutsche Truppen drangen dann weiter vor und nahmen nach heldenhaftem Kampfe die von den Russen stark besetzte und für uneinnehmbar gehaltenes Swinin-Höhe, die eine große Ähnlichkeit mit dem Bergfegler des Burmberges bei Braunlage im Harz hat und bis zu einer Höhe von 1038 Metern ansteigt. Nach den vergeblichen Anstürmen in der Ostwoche mußten die Russen zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß sie mit diesen Massenmorden ihrer Regimenter nichts erreichten. Sie begannen am 7. April mit den Eingrabungen und bauten Erdbefestigungen. Um dieses in den Karpathenpässen möglichst zu verhindern und um hier nicht Zustände zu schaffen, wie sie im Westen vorhanden sind, unternahmen ungarische und deutsche Truppenteile wiederholt erfolgreiche Angriffe auf die russischen Stellungen, die ihnen zahlreiche Gefangene einbrachten und besonders den sibirischen Regimentern schwere Verluste schafften.

Der Sturm auf die Swinin-Höhe wurde am 9. April unternommen, um das ganze Oportal mit der Eisenbahn Munkacs-Luchla-Stole in Besitz zu bekommen. Mit dem Heldenstück am Swinin

sind unsere deutschen Truppen bereits ein gut Teil in Galizien eingedrungen. Zwei stolze finnländische Schützenregimenter wurden bis auf 1500 Mann, die gefangen genommen wurden, mit Gewehrfeuer und Handgranaten in ihren Schützengräben niedergemacht. Stoles Besitz dürfte nur noch eine Frage von Tagen sein. Von Stole nach Lemberg sind nur noch 113 Kilometer. Damit sind die Truppen der deutschen Südbarmee am nächsten an Lemberg heran.

Wie schwer der Kampf am Swinin war, wie groß der Erfolg ist, darüber ist nur wenig nach Deutschland herübergekommen. Die österreichischen Berichterstatter melden herzlich wenig von deutschen Erfolgen, wohl aber haben ungarische und auch österreichische Offiziere mir wiederholt die höchste Anerkennung über unsere Truppen, ihren Mut, ihre Disziplin und ihre Ruhe im Feuergefecht, ihr tollkühnes Draufgehen im Nahkampf ausgesprochen. Mit Stolz tragen österreichisch-ungarische Offiziere unser Eisernes Kreuz, und es ist ihr Ehrgeiz, es zu erlangen. Ein österreichischer Oberleutnant erzählte mir einige Bravourleistungen unserer Artillerie, deren Offiziere und Mannschaften Wunder von Zähigkeit, Ausdauer und Tapferkeit vollbringen. So hat an den Tagen nach dem Osterfest die Artillerie jener Division, der unser Liebesgaben-Transport galt, bei Koziowa an der Drawa, gegenüber dem 1137 Meter hohen Ostbrvch, wahre Bravourleistungen vollbracht, deren Erfolge den österreichisch-ungarischen Truppen besonders zum Nutzen waren und die den Ausschlag für die Kämpfe der nächsten Tage gaben. Sie brachten den Deutschen an zwei Tagen je 900 bzw. 700 Gefangene.

Daß infolge dieser ruhmhaften Taten auch schon viele Offiziere der deutschen Südbarmee

in den Karpathen die österreichische Verdienstmedaille tragen, ist wohl zu verstehen, ebenso, daß mehrere deutsche Fürsten, darunter, wie man hört, auch der Kaiser, dem Erstürmer des Swinin, General v. Bothmer, der, wie viele höhere Offiziere in den Karpathen, aus der Provinz Hannover stammt, zu seinen Erfolgen gratuliert haben, ist eine Anerkennung, welche die ganze Division ehrt. v. Bothmer ist ein Sohn der Heide, er stammt aus Bothmer, dem Herrensitze seines Hauses bei Schwarmfleht.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund die weiteste Verbreitung.

# Die Haltung Italiens.

## Die österreichisch-italienischen Verhandlungen.

Ueber die Verhandlungen, die gegenwärtig in Rom geführt werden, schreibt das „Berliner Tbl.“ in seiner Abendausgabe vom 29. April:

Es ist nicht möglich, die sehr zahlreichen Mitteilungen wiederzugeben, die von der italienischen, französischen, englischen und schweizerischen Presse über die Verhandlungen in Rom gebracht werden. Man müßte dann hinzufügen, welche der Mitteilungen zutreffend und welche erfunden sind, und das könnte aus mancherlei Gründen eher schädlich als nützlich wirken. Wir begnügen uns damit, festzustellen, daß über gewisse Punkte, die zuerst als die wichtigsten erschienen, dann aber etwas mehr in den Hintergrund traten, eine Einigung erzielt ist, und daß über die anderen Punkte die Verhandlungen weitergehen. Ein Wort, dem man in der italienischen und schweizerischen Presse jetzt besonders häufig begegnet, ist das Wort „Internationalisierung“, oder auch „Neutralisierung“. Die zur Intervention drängenden österreichfeindlichen Blätter Italiens, vor allem der „Corriere della Sera“, erklären die bisher vorgeschlagenen Lösungen für ungenügend, würden aber natürlich jede Lösung, so vorteilhaft für Italien sie auch sein mag, als ungenügend hinstellen. Der Ministerrat, der vorgestern in Rom zusammengetreten ist, hat, wie vorausgesehen war, irgendeine Entscheidung noch nicht gebracht. Sonnino hat abwechselnd Unterredungen mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macko, dem Fürsten Bülow, den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs, dem rumänischen Gesandten usw.

# Englisch-französische Lügen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten; die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.

Das „Havas-Telegramm“ vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannsweilerlopf, der gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wiedergewonnen worden, und wir haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm von 11 Uhr abends besagt: „Am Hartmannsweilerlopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen haben, sind wir 200 Meter auf dem Osthange vorgezogen.“

Tatsächlich ist der Hartmannsweilerlopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Daselbe „Havas-Telegramm“ enthält den Satz: „Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maas Höhen“, dem am 27. April, 11 Uhr abends, hinzugefügt wurde: „Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet.“

In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir gewonnen und ausgebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgabe der zerschossenen Häuser von Lizierne ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein; Bombenwerfer sind nicht verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maas Höhen sieht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La Grande Tranchée de la Calonne ist ein langer Waldweg, der die deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe unbenutzt worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig.

# Politische Rundschau.

## Zum Hohenzollernjubiläum.

Ein Festartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zum 30. April, dem Tage der fünfshundertjährigen Hohenzollernherrschaft in Brandenburg, endet mit folgenden Sätzen:

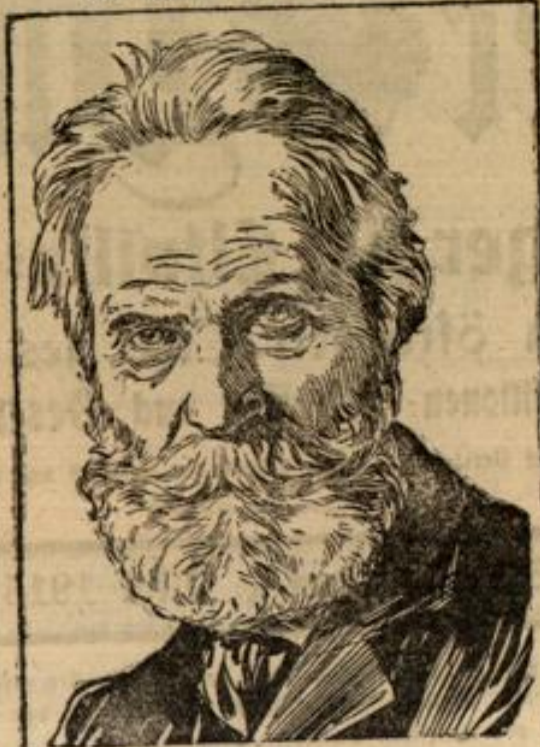
Die Erinnerung der europäischen Stellung Deutschlands lag wenige Jahrzehnte zurück, als unser Volk mit Begeisterung und Entschlossenheit dem Rufe des Kaisers, unserem Vaterlande die ihm gebührende Seegeltung zu sichern, folgte. Und nun stehen Fürsten und Stämme bereit im Kampfe, um Seite an Seite mit dem verbündeten Oesterreich-ungarn den ruchlosesten Angriff abzuwehren. Wohl ahnten Kurfürst Friedrich I. und seine Nachfolger bis zum Großen Kurfürsten noch nicht, wie bedeutsam das Werk werden sollte, an dem jeder von ihnen in treuer Wahrnehmung der schweren fürstlichen Pflichten arbeitete. Gleichwohl standen schon sie im Dienste der weltgeschichtlichen Aufgabe, die das Hohenzollerngeschlecht dann von dem Großen Kurfürsten an über Friedrich den Großen bis auf die Jetztzeit erfüllte. Unserem regierenden König und Kaiser ist es beschieden, das gewaltige Werk fortzuführen. In welchem Geiste und mit welcher rascher Handlung unser Herrscher, ein echter Sprößling seines großen Geschlechts, seinem hohen Beruf gerecht wird, liegt offen vor der Welt zu Tage. Mit frohem Mut darf unser Volk trotz des Enstes der Zeit die Hohenzollerngeburtstage begehen, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und nach innen größer aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.

## Beurlaubungen zur Frühjahrsbekleidung.

Seitdem wärmeres Wetter eingetreten ist, gehen bei den Landratsämtern täglich zahlreiche Gesuche von Kleinbäuerlichen Besitzern um Beurlaubung von Eingezogenen zwecks Erledigung der Frühjahrsbekleidung ein. Soweit die stellvertretenden General-

# Franz Defregger.

Zu seinem 80. Geburtstag.



Franz v. Defregger



Defreggers Geburtshaus

Seinen 80. Geburtstag feiert am Freitag der bekannte Maler Professor Franz Ritter von Defregger. Er wurde am 30. April 1835 in Stranach in Tirol als Sohn eines Bauern geboren und ist vom kleinen Dirlenbuben zu einem der berühmtesten Maler aller Zeiten aufgestiegen.

Zuerst wollte Franz Defregger unter der Leitung des Prof. Stolz Bildhauer werden, zeigte jedoch mehr Talent zum Malen und ging zur Münchener Kunstakademie, wo er jedoch wenig Erfolg hatte. Als er später nach einem zweijährigen Aufenthalt in Paris nach seiner Heimat zurückkehrte und in das Atelier Piloths eintrat, fand er das Gebiet, auf dem sich seine Begabung schnell entwickeln konnte und zwar Motiv: aus dem Tiroler Volksleben.

Wer kennt sie nicht, diese Bilder mit den kernigen Gestalten aus den Tiroler Bergen, die sein Pinsel von der Palette auf die Leinwand zauberte! Seine bekanntesten Gemälde sind: In Tirol vor dem Aufstand 1809, der verwundete Jäger, die Heimkehr der Krieger, Kriegserzählungen u. a. Ein Teil der Defreggerschen Gemälde haben im Hofmuseum in Wien, andere in der Berliner Nationalgalerie und in anderen berühmten Gemäldegalerien Ausstellung gefunden. Möge dem gottbegnadeten Maler noch ein langer Lebensabend beschieden sein!

Kommandos in der Lage sind, werden sie begründeten Gesuchen entsprechen und einen Teil der in Landsturm-Bataillonen eingestellten Kleingrundbesitzer zur Frühjahrsbestellung beurlauben. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß viele Wünsche im Interesse der Landesverteidigung keine Berücksichtigung finden können. Gesuche um Entlassung von Angehörigen mobiler Truppenteile, d. h. solcher, die vor dem Feind in Feindesland oder an der Grenze stehen, sind nur im äußersten Notfall zulässig. Alle Gesuche um Entlassung usw. sind von der Ortsbehörde daraufhin zu prüfen ob ein tatsächliches Bedürfnis für die Entlassung vorliegt. Von den zurückgebliebenen, entlassenen und beurlaubten Driseingeseffenen muß erwartet werden, daß sie in der ländlichen Arbeit alle diejenigen Familien unterstützen, deren Ernährer im Felde stehen.

## Brasilien.

Ein Bündnis zwischen Brasilien, Argentinien und Chile. Der brasilianische Minister des Auswärtigen Dr. Lauro Severino Müller hat am 26. April von Rio de Janeiro eine Reise nach Argentinien und Chile angetreten. Diese Reise bezweckt, einer Neuermüdung zufolge, einen engeren Anschluß zwischen den drei Republiken zustande zu bringen.

# Aus Stadt und Land.

Deutsche Treue bis in den Tod. Der Kapitän des anfangs April in San Francisco eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Sonoma“ berichtet einen tragischen Fall stillen Heldentums. Einige Tage nach der Abfahrt der „Sonoma“ aus Sidney wurde in einem der Rettungsboote des Dampfers ein deutscher Militär-angehöriger namens Martin Kayer, angeblich Reserveoffizier im deutschen Heer, bewußtlos aufgefunden. Er starb bald darauf, anscheinend infolge zu langer erdudeten Nahrungs- und Wassermangels. Der Verunglückte hatte es auf irgend eine Weise fertig bekommen, aus dem australischen Detentionslager „Liverpool Camp“ bei Sidney zu entkommen und sich in einem der mit wasserdichten Plänen verdeckten Rettungsboote an Deck zu verstecken. Eine ersaunliche Energie muß ihn dann dazu befähigt haben, in seinem fast licht- und luftdichten Versteck, ohne sich bemerkbar zu machen, längere Zeit auszuharren, bis er dann wohl infolge der auf die Verfenning niederbrennenden Sonnenstrahlen einen Sonnenstich erlitt und in Folgelosigkeit verfiel, aus der er trotz sorgsamer Pflege nicht wieder aufwachte.

Ein Schatz auf dem Berliner Viehhof gehoben. Ein Viehtreiber, der zum Militär eingezogen worden ist, wußte seine Ersparnisse nicht besser und sicherer aufzuheben, als daß er sie auf dem Berliner Viehhof vergab. Im Felde ist ihm aber der Gedanke gekommen, daß der gewählte Platz für seinen Schatz vielleicht doch nicht der sicherste Aufbewahrungsort

sein möchte, das Geld ausgraben zu lassen und in Verwahrung zu geben. Zwei Kriminalbeamte in Begleitung des Veterinärrats Direktor Goltz suchten nun die genau bezeichnete Stelle bei den Schwelmsauslagerungen auf und fanden nach wenigen Spatenstichen eine Büchse, enthaltend 1500 Mark in Gold- und Zwanzigmarskfäden sowie 300 Mark in Silber.

„Eine Maffengiftmörderin? Unter dem dringenden Verdacht des Doppelgiftmordes und mehrfacher Giftmordversuche wurde in Oberberzdorf an der tschechisch-böhmischen Grenze die 52jährige Hausbesitzerin Ehefrau Julie Jantsch verhaftet. Sie hatte zuerst ihrem Mann einen Kuchen gereicht, nach dessen Genuß er und ein Kamerad, der mit ihm gemeinsam einen Urlaub verbrachte, an Berggiftungserscheinungen schwer erkrankten. Dann starb ganz plötzlich die in ihrem Hause mit wohnhafte 15jährige Schwester ihrer Schwiegertochter. Kurz darauf starb die gleichfalls bei ihr wohnende Großmutter. Dann erkrankte ein Dienstmädchen, doch konnte dieses am Leben erhalten werden. Kurz darauf erkrankte es aber zum zweiten Male, und man fand nun, als man bei der Frau nachforschte, in ihrem Zimmer verschiedene Gifte, die sie anscheinend zu ihren Taten verwendet hatte. Auch gegen ihre Schwiegertochter hat sie einen Giftmordversuch unternommen. Sie ist bereits dreimal verheiratet gewesen und lebte mit ihrer Schwiegertochter auf gespanntem Fuße.“

# Sport und Verkehr.

Der Reiseverkehr nach der Nordsee wird in diesem Jahre außerordentlich beschränkt sein. Offen gehalten werden die dem Verein deutscher Nordseebäder angehörenden Seebäder Bismar, Bülw auf Föhr und das Gmelinsche Sanatorium auf Föhr. Geschlossen bleiben hingegen wahrscheinlich Borkum, Helgoland, Juist, Westerland, Wangeroog, Wangeroog, Spierkoog und zwar aus militärischen Gründen. Aus derselben Ursache werden Nordern und Curhaven, die außerhalb des genannten Verbandes stehen, ebenfalls den Betrieb nicht aufnehmen. Die Ostseebäder hingegen werden voraussichtlich mit geringen Beschränkungen dem Verkehr zugänglich sein. Hierüber sind die Verhandlungen mit dem Kriegsministerium noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Beleuchtungsfrage. Im übrigen ist in diesem Jahre innerhalb Deutschland ein durchaus lebhafter Reiseverkehr zu erwarten, wie die bei den Reisebüros sehr zahlreich einlaufenden Anfragen bezeugen.

# Scherz und Ernst.

Die Villa Malta. Die Villa Malta, das Heim des Fürsten Bülow in Rom, gehört ursprünglich den französischen Minoriten. Im Jahre 1789 ging sie in den Besitz der Herzogin Amalie von Weimar, der Mutter Karl Augusts, über. Bald darauf erwarb sie der schweidische Bildhauer Balthus, und dieser verkaufte sie 1827 für 30 000 Scudi an König Ludwig von Bayern, der schon als junger Prinz Rom oftmals besuchte und vor allem an der Künstlerfesten lebhaften Anteil nahm. Er erwarb die Villa Malta mit Hilfe seines getreuen Rates Johann Martin Wagner zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung und nahm von ihr am 4. Mai 1827 Besitz. In der Folgezeit sah die Villa viel Künstlerbesuch. Aber nicht nur Künstler, auch hohe Kirchenfürsten gingen dort aus und ein. Dort empfing der bayerische König auch die Päpste Pius VIII., Gregor XVI. und Pius IX. Nicht weit davon entfernt schuf der dänische Bildhauer Thormaldsen seine unsterblichen Werke, und oftmals geschah es, daß der König den Künstler zu Essen bat. Die beiden ausgezeichneten Menschen verkehrten übrigens ohne viel Zeremonie miteinander. Thormaldsen kannte ja überhaupt keine Rücksicht auf die persönliche Stellung seiner Freunde; er empfing seine Besucher, wenn nicht in Hemdsärmeln, so doch allermindestens im Malerkittel, und so traf ihn auch der König an, als er ihm den bayerischen Kronenorden eigenhändig überbrachte. Freilich änderte sich das Bild, als der König dem Thron entsagte. 1851 ging die Villa in den Besitz der Matferritter über, um 1873 wurde sie von dem russischen Grafen Borschhoff erworben. Dieser trat sie schließlich 1900 an den Fürsten Bülow ab.

Was in Gefangenenlagern verzehrt wird. Dem Gefangenenlager von Altengrabow wurden, wie die „Deutsche Fleischergtg.“ mitteilt, monatlich gebraucht: 25 000 Kilogramm Hammelfleisch, 15 000 Kilogramm Schweinefleisch, 10 000 Kilogramm Rindfleisch, 915 000 Kilogramm Kartoffeln, 10 000 Kilogramm grüne Bohnen, 40 000 Kilogramm Mohr- und Rohlbohnen, 25 000 Kilogramm Weißkohl, 25 000 Kilogramm Sauerkohl und je 5000 Kilogramm Reis und Weizen. — Aus diesen Feststellungen ergibt sich die Tatsache, daß die Gefangenen nicht die geringste Mühe zu leiden haben, und mancher von ihnen wird sich nach seiner Freilassung wohl gern der „Fleischergtg.“ von Altengrabow“ erinnern.

# „Kreuz-Pfennig-Marken“.

Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe hat erneut gezeigt, wie weit die Berechnungen und Hoffnungen waren, die Deutschland wirtschaftlich nieder zu zwingen, es durch Waffengewalt nicht gefange, von ihrer Bewältigung entfernt sind. Kräftig und ruhig ist der Puls dieses gewaltigsten Lebens im Deutschen Reiche gegen Deutschland die Waffen erhoben, und doch ist es dank der vergleichlichen Leistungen unserer Truppen und ihrer fast durchweg gelungen, den Krieg in Feindesland zu tragen. Ihn von den Grenzen des Vaterlandes fernzuhalten.

So gewaltig dieser Erfolg ist, so gewaltig sind auch die Opfer, mit denen er erkauft werden muß. Tausende, die hinausgezogen sind, werden nicht wieder andere Tausende, die zurückkommen, werden nicht mehr arbeits- und erwerbsfähig sein, zahllose Frauen und Kinder werden ihren Ernährer verlieren. Hier helfend einzutreten ist eine heilige Pflicht der Gesamtheit des deutschen Volkes. Das Geringste, was die Dahingeblichen tun können, ist denen, die da draußen Leben und Gesundheit für die Ehre des Vaterlandes, das beruhigende Bewußtsein zu sichern, daß, wenn sie garnicht oder in ihrer Arbeit gemindert, aus dem Felde zurückkehren, für sie und Angehörigen für des Lebens Notdurft gesorgt ist.

Reich und Staat allein sind nicht imstande, alle

Sollen auf sich zu nehmen, die private Liebestätigkeit muß sie unterstützen. Diese Unterstützungen haben sich die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz neben ihrer Haupttätigkeit — der Arbeit am Gebiete der Verwundetenfürsorge — zur Aufgabe gemacht. Es sind aber hierfür, je länger der Krieg dauert, um so größere Geldmittel erforderlich, während andererseits die Arbeitsfähigkeit sich in stets absteigender Linie bewegt.

Es wurde schon gesagt, nur die Mithilfe des gesamten deutschen Volkes kann das Rote Kreuz in den Stand setzen, seinen vaterländischen Aufgaben gerecht zu werden. Indessen nicht jedermann ist in der Lage, größere Summen für den einen Zweck zu opfern, aber gar mancher hat hier und da einige Pfennige dafür übrig. Um auch ihm Gelegenheit zu geben, sein Scherlein dazu beizutragen, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, nach Möglichkeit geheilt werden, ist die Herausgabe von „Kreuz-Pfennig“ Marken organisiert worden.

Die Marken sind, um der Verschiedenheit in der finanziellen Fähigkeit, die Sache des Roten Kreuzes durch ihre Verwendung zu fördern in Werten zu 2, 5 und 10 Pf. hergestellt.

Die Herstellungskosten sind gering, sodaß der Preis einer jeden Marke beinahe unverändert unseren verwundeten Kriegern und ihren Angehörigen zugute kommt.

Man hat der „Kreuz-Pfennig-Sammlung“ vielfach eine unglückliche Prognose gestellt. Man hat sie als verfehlte Idee, als unbrauchbar und dergleichen bezeichnet. Auf die Frage nach dem warum und wie so sind allerdings diese Behauptungen die Antwort schuldig geblieben. Die Tatsachen haben die Zweifler dann auch widerlegt. Wenn auch die Sammlung noch nicht überall so ins Volk gedrungen ist, wie es sein sollte, so kann doch ein höchst erfreulicher Erfolg schon jetzt festgestellt werden. Das Zentralkomitee hat bisher über 22 Millionen „Kreuz-Pfennig“ Marken verausgabt. Wenn diese sämtlich abgesetzt sein werden, so wird im Durchschnitt jeder dritte Deutsche sich, wenn auch nur mit einem kleinen Scherlein, an unserem Liebestwerk beteiligen und durch diese für den Einzelnen geringfügigen Beiträge der Sache des Roten Kreuzes eine erhebliche finanzielle Beihilfe gewährt haben.

Es sehen wir, daß die „Kreuz-Pfennig“ Sammlung richtig auf dem Marsche ist. Um ihr aber denjenigen Erfolg zu sichern, der des deutschen Volkes würdig ist, bedarf es der werktätigen Anteilnahme aller Stände. Jeder Deutsche sollte es als seine Ehrenpflicht ansehen, soweit es seine Verhältnisse ihm irgend gestatten, keinen Brief abzuschicken, der nicht mit einer „Kreuz-Pfennig“ Marke besetzt ist. Ganz besonders gilt dies für Feldpostbriefe, die portofrei sind.

Wer auf diese Weise dem Roten Kreuz Mittel zuführt, dient der guten Sache noch in höherem Maße, als wenn er den entsprechenden Betrag in barem Gelde spendet, denn er führt an seinem Beispiel jedem Empfänger eines mit einer „Kreuz-Pfennig“ Marke besetzten Briefes vor Augen, daß jeder — auch der noch so unbemittelte — in der Lage ist, und sich verpflichtet fühlen sollte, dem Roten Kreuz durch Verwendung von „Kreuz-Pfennig“ Marken — sei es auch nur für wenige Pfennige — die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen.

Man kann die „Kreuz-Pfennig“ Marken fast überall erhalten, in den Bahnhofsbuchhandlungen, Warenhäusern, Gastwirtschaften und sonstigen mit Plakaten belegten Stellen, sowie an der Sammelkassette des Zentralkomitees im Herrenhause (Berlin, Leipzigerstr. Zimmer 4.) Auch das Büro der „Kreuz-Pfennig“ Sammlung (Abgeordnetenhause, Obergeschosse, Zimmer 17, Postfachkonto Berlin Nr. 20 997) gibt jede gewünschte Markenmenge ab und erteilt gern jede Auskunft.

### Weinzeitung.

△ **Ostreich**, 30. April. Wohl selten hat der Aprilmonat so andauernd schönes Wetter und Sonnenschein gebracht als in diesem Jahre. Die Kälterückschläge machten sich wohl öfters geltend, waren aber immer von kurzer Dauer und nicht so heftig, als daß sie hätten Schaden können. Der trockene April war gerade in diesem Jahr von besonderem Vorteil, indem die Bestellung der Felder ungehindert vor sich gehen konnte. Die Saaten sind alle gut eingebracht, jetzt werden die Kartoffeln gesetzt. Trotz der vielen fehlenden Kräfte sind die Arbeiten so weit gediehen, wie in jedem anderen Jahre. Es ruht wohl Segen auf der Arbeit, die Saaten stehen gut; die Obstbäume blühen überreich und das Futter entwickelt sich fast üppig. Die Reben fangen an grün zu werden, die Knospen brechen auf und an warmen Mauern werden die ersten Beischnitte sichtbar. Auch die Weinbergsarbeiten haben mit der Zeit Schritt gehalten. Man hatte kaum geglaubt, daß der April die Knospen öffnen würde, hoffentlich verderbt nicht eine frostige Raionacht unsere Freude und Hoffnungen. Im Geschäft scheint es sich etwas zu regen, es herrscht wieder Nachfrage, und es wurden auch kleinere Partien Zwölfer und Dreizehner verkauft. Der Bierzechner hat sich nach den Absichten so schön entwickelt, daß er sicher auch bald Liebhaber finden wird, er wird seine Probe bestehen.

+ **Aus dem Rheingau**, 30. April. Mit dem Fortgang der Arbeiten in den Weinbergen kann man recht zufrieden sein. Freilich muß jeder sich bietende Augenblick für die Arbeiten ausgenutzt werden. Der Stand der Weinberge ist günstig. Der Austrieb der Stöcke hat in den günstigeren Lagen bereits begonnen. Die Nachfrage nach 1914er ist gering. Der Geschäftsgang ist still. Nur selten kommt es zu Abschläffen. Die Preise sind den geringeren Vorräten entsprechend hoch. Bezahlt wurden für das Stück 1914er in Hattenheim und Hallgarten 1200—1300 Mark, 1912er in Lorch 1600 Mark.

< **Vom Mittelrhein**, 30. April. Der Austrieb hat in den günstigeren Lagen seinen Anfang genommen. Aller Voraussicht nach wird er recht gleichmäßig erfolgen, da nach den beim Rebschnitt gemachten Erfahrungen das Rebsholz gut ausgereift und gesund ist. Mit dem Stand der Weinberge und der Reben kann man zufrieden sein. Der letzte Witterungsumschlag, der an einzelnen Stellen auch Schnee brachte, hat keinen Schaden angerichtet. Der Rebschnitt ist zu Ende. Das Biegen und Verten der Reben konnte zum großen Teile durchgeführt werden. Geschäftlich hat sich in

der letzten Zeit nichts geändert. Die Nachfrage ist klein, trotzdem sind die Preise hoch. Bei den letzten Umsätzen wurden für das Fuder 1911er 1050—1350 Mark, 1912er 750—800 Mark und 1913er 700—900 Mark angelegt. Umsätze in 1914er Wein kommen selten vor.

× **Aus Rheinhessen**, 30. April. Der lebhafteste Verkauf von 1914er und älteren Weinen hat auch in der letzten Woche angehalten. Fortgesetzt kamen größere Mengen zum Verkauf. Wenn das Interesse sich auch hauptsächlich auf die 1914er erstreckte, so konnten doch an einigen Orten auch größere Posten 1912er und 1913er abgesetzt werden. Von Rotweinen der verschiedenen Jahrgänge lagern nur kleine Posten. Die meisten Orte haben den Rotweinbestand ausverkauft. Die Preise sind fest. Bezahlt wurden für das Stück 1914er in Bechtheim 600—710 Mark, in Dittelsheim 575—640 Mark, in Hesselbach 575 Mark, in Rierstein 850—900 Mark, in Schwabenheim 600 Mark, in Weinolsheim 540—580 Mark, 1913er in Bechtheim 630 Mark, in Hesselbach 620—650 Mark, in Nieder-Saulheim 500—540 Mark, in Schornsheim 550 Mark, 1912er in Bechtheim und Nieder-Saulheim 500—540 Mark und in Oppenheim 500—550 Mark. Obwohl die in anderen Gebieten abgehaltenen Weinversteigerungen einen zufriedenstellenden Verlauf genommen haben, ist hier bis jetzt nur eine Versteigerung in Aussicht. — In den Weinbergen herrscht, begünstigt von der Witterung, rege Tätigkeit. Die Arbeiten am Rebstock werden eifrig gefördert, auch konnte das Graben der Weinberge, soweit Arbeitskräfte vorhanden sind, in zufriedenstellender Weise erledigt werden.

— **Von der Nahe**, 30. April. Eine Aenderung im Weingeschäft ist in der letzten Zeit nicht eingetreten. Die Nachfrage ist schleppend. Es kommt nur selten zu Abschläffen. Dabei haben die Weine älterer Jahrgänge vor den 1914er Weinen den Vorzug. Obwohl in den meisten Weinbaugebieten der Geschäftsgang sich in der letzten Zeit wesentlich lebhafter gestaltet hat, sind die Aussichten dafür an der Nahe gering. Der Rebschnitt ist zu Ende. Die Arbeiten in den Weinbergen nehmen bei dem Mangel an Arbeitskräften einen langsamen Verlauf. Im Gebiet der unteren Nahe werden Kriegsgefangene zu den Bodenarbeiten herangezogen.

Beantwortet: Adam Etienne, Destrach.



**Steckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Adam Etienne.



Kaiserspediteure S. M. des Kaisers u. Königs  
**D. & G. Adrian**  
Wiesbaden  
Internat. Expedition  
**Möbeltransporte**  
von u. nach allen Plätzen des In- u. Auslandes  
Große Möbel-Lager-Häuser  
Gewählte Packmeister :: Eigenes Personal

**Lohnbücher**  
verantwortlich in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.  
**Ferdinand Leonhard,**  
Bildhauer  
Schwalbacherstr. Eltville a. Rh. Schwalbacherstr.  
Nachfolger von Bildhauer (Joseph Leonhard sen.)  
Telephon Nr. 63. — Gegründet 1857.  
Atelier für Bildhauerei und Kunstgewerbe, für Grab, Kirche und Salon.



Spezialität:  
**Grabdenkmäler**  
Figuren, Büsten, Reliefs etc.  
Erstklassige tadellos ausgeführte Arbeiten.  
Moderne Grabdenkmäler nach eigenen Entwürfen.  
Großes Lager in fertigen Grabdenkmälern auch einfache sehr billige Grabsteine.  
Renovation alter Denkmäler etc.  
Entwürfe, Zeichnungen und Kostenanschläge jeder Zeit zur Verfügung.

**Johann Egert, Uhrmacher.**  
Reichhaltig sortiertes Lager in  
**Uhren, Gold- und Silberwaren**  
aller Art zu äußerst billigen Preisen.  
Große Auswahl in Herren- und Damenuhren, Kneifer, Thermometer und Barometer.  
Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.  
**Destrach a. Rh., Landstraße Nr. 16.**



**Hassia-Stiefel**  
stehen in Eleganz, Passform und Qualität  
auf der höchsten Stufe und sind deshalb  
**allgemein bevorzugt.**  
Ferner empfehle meine große Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.  
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.  
Nur erstklassige Fabrikate!  
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.  
— Reparaturen gut, schnell und billig. —  
**Jean Schmittenebecher Jr.,**  
Schuhwarenhaus  
Eltville a. Rh.  
Schwalbacherstrasse 1.

Im Felde  
leisten bei Wind u. Wetter  
vortreffliche Dienste  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“  
Millionen gebrauchen sie gegen  
**Kusten**  
Reiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwichtigsten jedem Krieger!  
6 100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetit anregende, einschmeckende Bonbons.  
Paquet 25 Pf., Dose 50 Pf., Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. In haben in Apotheken sowie bei:  
F. Scherer in Destrach  
F. Höber Wwe. in Eltville  
C. Höhl in Eltville  
Jos. Raß in Winkeln  
Sch. Müller in Hattenheim  
Aug. Gattung II in Kiebertonalluf  
M. Rehl in  
Joh. Wessendorf in Niedrich  
E. Biegler Wwe. in  
Johannisberg  
Johann Mayer in Erbach,  
Bahnhoffstr.  
Phil. Dorn in Winkeln  
Johann Röber in Wittelheim.

**Maltschule**  
H. Bouffler, Kunstmaler  
akademisch und staatlich  
geprüfter Zeichenlehrer  
Wiesbaden, Adolfsstr. 7.  
Zeichnen Malen Modellieren  
f. Herren, Damen u. Kinder.  
Vorbereitung zum  
einjährigen Künstlerexamen.  
Glänzende Erfolge.  
Anfertigung aller Art von  
Zeichnungen und Malereien  
im Auftrage.

